

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 70 (1983)
Heft: 16

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umschau

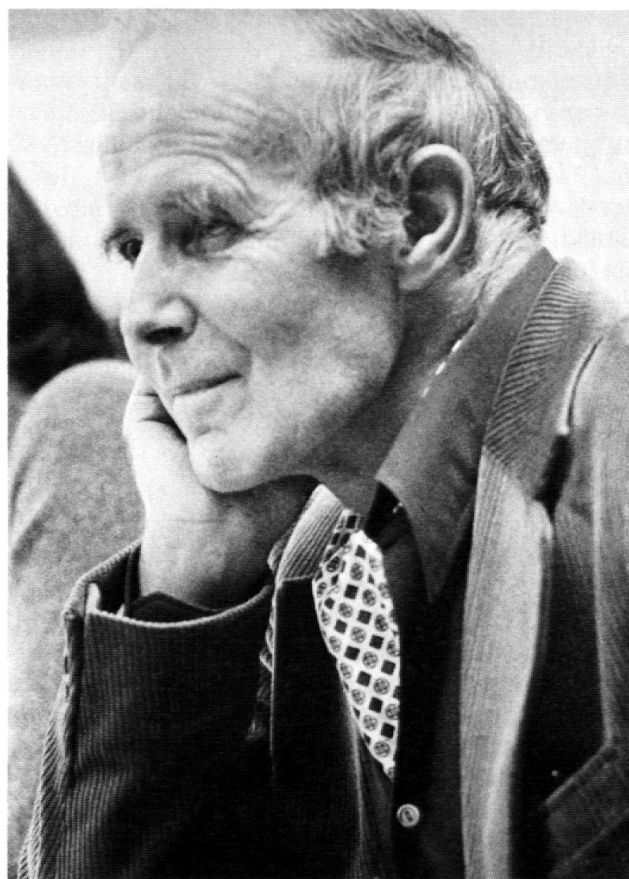
Hans Glinz zum 70. Geburtstag

Am 1. Dezember 1983 wird Prof. Dr. Hans Glinz 70 Jahre alt. Die «schweizer schule» gratuliert ihm herzlich und dankt ihm und seiner Frau Elly für die Schweizer Sprachbücher, die den Deutschunterricht an unseren Schulen wesentlich beeinflussen – und verbessern.

Der unermüdliche Einsatz für die Schule, die ständige Bereitschaft, mit Lehrern zusammenzuarbeiten und Fortbildungskurse zu leiten, machen deutlich, wie stark dieses Werk lebt, das für die Schulen so vieler Schweizer Kantone bedeutsam wurde. In der Schrift «Spracherziehung mit dem Schweizer Sprachbuch» wird Hans Glinz wie folgt vorgestellt: Hans Glinz, 1913, von St. Gallen, besuchte nach der Maturität am Literaturgymnasium 1932–33 den Primarlehrkurs an der Universität Zürich und studierte anschliessend bis 1936 in Zürich, Lausanne und Paris Deutsch, Französisch und Geschichte. 1936 erwarb er das Sekundarlehrerpatent und amtierte dann bis 1956 als Sekundarlehrer. Unzufrieden mit den damaligen Lehrinhalten und Methoden, vor allem im Bereich der deutschen Grammatik, nahm er 1942 neben seinem Beruf wieder das Studium auf, erwarb 1946 den Dokortitel und habilitierte sich 1949 für «Theorie der Sprache, mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen» an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich. Seine Habilitationsschrift «Die innere Form des Deutschen» erwies sich als sehr wirksam im ganzen deutschen Sprachgebiet, sie erschien 1973 in 6. Auflage.

1957 wurde Hans Glinz an die Pädagogische Hochschule in Kettwig (Ruhrgebiet) berufen, als Professor für Deutsch und Deutschdidaktik. Er engagierte sich besonders in der Verbindung der verschiedenen Schulpraktika mit dem wissenschaftlich-theoretischen Unterricht der Lehramtsstudenten; dabei unterstützte ihn seine Frau Elly durch Demonstrationsstunden und Betreuung der Stadt- und Landeschulpraktika. 1965 erhielt Hans Glinz den Lehrstuhl für deutsche Philologie an der neu gegründeten Philosophischen Fakultät der Technischen Hochschule Aachen. Auch dort pflegte er systematischen Kontakt mit den Schulen aller Stufen und führte in seinen Lehrveranstaltungen für zukünftige Gymnasial- und Sekundarlehrer gelegentlich auch Schulstunden vor.

Gert Kleinschmidt, Professor an der Pädagogischen Hochschule in Köln, schrieb aus Anlass des Rücktritts von Hans Glinz für die Zeitschrift «Praxis Deutsch» (Friedrich-Verlag, D-3016 Seetze) eine Würdigung, die auch den Stellenwert der «Glinz-



schen» Grammatik und Verstehenstheorie beleuchtet. Daraus entnehmen wir einige Kernsätze:

«Wenn ein Mann vom Format eines Hans Glinz sich vom aktiven Hochschullehrer in einen fürderhin wohl nicht minder aktiven Emeritus verwandelt, steht es einer Zeitschrift mit dem Titel ‚Praxis Deutsch‘ wohl an, von ihrem sonstigen Grundsatz, in erster Linie den Sachen und nicht den Personen zu dienen, auch einmal abzuweichen. Denn Hans Glinz hat wie kaum ein anderer die Wirklichkeit des gegenwärtigen Deutschunterrichts vorbereitet und mitgeprägt, in direkter Weise wie indirekter Weise, durch das eigene sprachdidaktische und sprachwissenschaftliche Werk, wie auch durch seine Schüler, die ihm auch dann, wenn sie inzwischen selbständige Wege gehen, zumindest in der Form des Denkens verpflichtet bleiben. Die Art und Weise, wie das Germanistische Institut der Technischen Hochschule Aachen, dem Glinz seit 1965 angehörte, den Abschied gestaltete, entbehrte nicht eines tieferen Bezuges zur Mitte seiner geistigen Biografie: Es gab keine Festschrift, sondern ein zweitägiges Kolloquium, zu dem sie angereist waren aus Zürich, Utrecht, Hamburg und anderswoher, mit Vortrag und Diskussion, gemeinsamem Nachdenken, der

Formulierung von Fragen. Glinz selber sprach über fiktionale und nicht-fiktionale Texte – sein letztes Wort in Aachen aber war eine Lesestunde, zu der er ein fünftes Schuljahr in den Hörsaal holte.

Das Sprachdidaktische und das Sprachwissenschaftliche als eine im Kern untrennbare Einheit – vielleicht ist es dies, was seiner Arbeit ihr unverwechselbares Gepräge gibt. Glinz hat schon früh gesehen, dass sich die wissenschaftliche Beschreibung von Sprache letztlich nicht trennen lässt von der Frage danach, wie man Sprache lernt, Texte liest und produziert. Es ging ihm immer darum, das Didaktische in das Gesamtgefüge der Wissenschaft einzubauen...

Vielleicht muss man wie er Lehrer gewesen sein, Kinder in der Schulklasse erfahren, vielleicht muss man gelernt haben, Kinder nicht als Unfertige zu sehen, um den Versuchungen wissenschaftlicher Glasperlenspiele gültig und dauernd widerstehen zu können.

Man übersieht heute, wo an jeder Hochschule zumindest ein linguistischer Lehrstuhl eingerichtet ist, zu leicht, dass es damals – bis zum Ende der fünfziger Jahre – in der Bundesrepublik eine synchron arbeitende Sprachwissenschaft so gut wie gar nicht gab. Wege, auf denen man sich heute wie selbstverständlich bewegt, waren erst noch zu finden und zu bahnen. *Es macht die bleibende Leistung von Hans Glinz aus, schon damals die brachliegenden Felder ‚Sprache‘ und ‚Sprachlernen‘ so kartiert zu haben, dass man sich auch heute noch danach orientieren kann.*

Gewiss: Hans Glinz ist immer auch umstritten gewesen. Es gab 1962 den Konrad-Duden-Preis, es gab aber auch Widerstände, Widerlegungen und auf Verstehensschwierigkeiten zurückführende Verständnislosigkeiten. Warum auch nicht.

Merkwürdig ist es aber doch: Wenn man die jüngst erschienenen Lehrpläne der einzelnen Bundesländer nebeneinander hält, insbesondere die Abschnitte ‚Reflexion über Sprache‘ miteinander vergleicht, scheint dort jedenfalls inzwischen angekommen zu sein, was Glinz vor Jahren konzipiert und vorgeschlagen hat. Dies allein wäre schon viel. Die Bundesrepublik jedenfalls, in der er und für die er, der Schweizer, zwanzig Jahre lang gearbeitet hat und die er nun verlässt, hat ihm, hat auch Elly Glinz, die alles von Anfang an mitgetragen und mitbedacht, die sicher vieles überhaupt erst ermöglicht hat, ganz sicher zu danken.»

Unesco-Preis 1983 geht an Pax Christi

Der mit 60 000 Dollar dotierte «Unesco-Preis 1983 für die Erziehung zum Frieden» wurde in Paris der katholischen Organisation Pax Christi verliehen. Der 1980 von einem grossen japanischen Industrieunternehmen geschaffene Preis belohnt «besondere Verdienste um die Sensibilisierung der Öffent-

lichkeit und die Motivierung zu humanitären Aktionen für den Frieden».

Die gesamten Aktivitäten von Pax Christi auszeichnend, geht der Unesco-Preis namentlich wegen des bedeutenden Engagements für die Menschenrechte in Mittelamerika an die katholische Organisation, die während des Zweiten Weltkrieges gegründet worden war. So hat 1981 eine Pax-Christi-Kampagne zur Veröffentlichung von Berichten über die Situation der Menschenrechte in Nicaragua, Honduras, El Salvador und Guatemala geführt, was nach den Worten von Adrien-Claude Zoller, Vertreter der Organisation bei den Vereinten Nationen in Genf, «den Beginn einer breitangelegten aufklärerischen Aktion und zur Sensibilisierung der öffentlichen Meinung in den westlichen Ländern» markiert hat.

Pro Juventute – Partnerschaftliche Hilfe zur Selbsthilfe

Das Ausrichten finanzieller Beiträge zugunsten von Familien und Jugendlichen bildete noch vor wenigen Jahren das Schwergewicht in der Tätigkeit der 190 Pro-Juventute-Bezirke in der ganzen Schweiz. Heute stehen vermehrt vorbeugende Massnahmen im Bereich der Jugend- und Familienhilfe im Vordergrund: die Verbreitung der Pro-Juventute-Elternbriefe, die Förderung von Spielmöglichkeiten für Kinder, die Organisation von Ferienpässen und die Unterstützung von Elterngruppen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Einzel- und Familienhilfe bleibt aber nach wie vor eine wichtige Pro-Juventute-Aufgabe. Allerdings haben sich die Schwerpunkte verschoben. Materielle Bedürftigkeit ist zum Glück seltener geworden. Heute geht es vielmehr darum, allgemeine Probleme im Zusammenhang mit der Lebensbewältigung zu lösen.

Lücken im Sozialhilfenetz

Leider werden heute Nachbarschaftshilfe und verwandtschaftliche Hilfe viel weniger gepflegt als früher. Für komplexe und ausserordentliche Probleme gibt es zahlreiche, oft hochspezialisierte Fachstellen.

Pro Juventute will und kann die sozialen Beratungsstellen nicht konkurrenzieren. Ihre ehrenamtlichen Mitarbeiter helfen jenen Familien und Jugendlichen, deren Probleme nicht so gravierend sind, dass professionelle Hilfe unabdingbar ist. Pro Juventute hilft auch dort bei der Lösung von Problemen, wo keine geeigneten Sozialeinrichtungen bestehen; sie schliesst so eine grosse Lücke im Netz der Sozialhilfe.

Hilfe zur Selbsthilfe

Pro Juventute bietet ihren Mitarbeitern Ausbildungsmöglichkeiten für ihre anspruchsvolle Tätigkeit in der Einzel- und Familienhilfe.

Pro-Juventute-Mitarbeiter können Hilfesuchende über längere Zeit begleiten. In partnerschaftlicher Weise wird gemeinsam an der Lösung von offenen Fragen gearbeitet. Wenn nötig, wird dem Betroffenen auch der Kontakt zu einer zuständigen Fachstelle vermittelt.

Beratung allein genügt oft nicht. Pro Juventute kann einer Familie zum Beispiel auch helfen durch den Einsatz von Praktikanten oder durch die Vermittlung von Ferienplätzen für Kinder. Und nicht zuletzt richtet Pro Juventute dort finanzielle Beiträge aus, wo keine anderen Kostenträger vorhanden sind: Zusatzstipendien, Beiträge an Erholungsaufenthalte, Beiträge an dringend benötigte Anschaffungen (zum Beispiel Kleider, Schuhe) und anderes mehr. Grundsätzlich springt Pro Juventute dort ein, wo es um die Überbrückung einer vorübergehenden Not-situation geht. Finanzielle Leistungen und Beratung sollen es dem Betroffenen ermöglichen, seine Situation grundlegend und dauernd zu verbessern, denn Pro Juventute will in erster Linie Hilfe zur Selbsthilfe leisten.

Wandern und Geländesport in der Schule

Seit Jahrzehnten nehmen zahlreiche Schulklassen die Leistungen der Eidgenossenschaft für Sport in Anspruch. Vor 1972 geschah dies im Rahmen des Vorunterrichtes. Seither ist die Institution «*Jugend und Sport*» (J+S), deren Mittel aufgrund des Sport-Artikels in der Bundesverfassung und des Bundesgesetzes über die Förderung von Turnen und Sport nun auf ziviler Grundlage auch den Schulen zur Verfügung stehen. Vor allem für obligatorische und freiwillige *Schullager* werden sie angefordert. Folgende Hilfen können beansprucht werden:

- Leiterausbildung (J+S-Leiterkurse)
- Lehrunterlagen (J+S-Leiterhandbücher)
- Finanzielle Beiträge
- Leihmaterial

Über 110 000 Schülerinnen und Schüler nahmen 1982 an Schullagern und -anlässen teil, die von J+S unterstützt wurden. Der überwiegende Teil besuchte Skilager (ca. 91 000). Als zweitwichtigstes Lager-Sportfach in der Schule erweist sich seit langem «*Wandern und Geländesport*» (W+G).

Eigentlich ist es erstaunlich, dass es nur gut 6300 14- bis 18/20jährige Schülerinnen und Schüler waren, die 1982 an W+G-Lagern teilnahmen.

Auf Anregung der KOSLO (Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen) unternimmt zurzeit eine Arbeitsgruppe von interessierten Lehrern unter Leitung des Fachleiters W+G der ETS (Eidgenössische Turn- und Sportschule) Anstrengungen, um die vielfältigen Möglichkeiten des Schullagers in Kombination mit einem J+S-Sportfachkurs W+G unter den Lehrern besser bekannt zu machen.

Die Arbeitsgruppe hat sich folgende Aufgaben gestellt:



1. *Information* von Lehrern, Lehrerorganisationen und Behörden. Publikationsorgane der Lehrerorganisationen werden bedient. Die Lehrerschaft soll auch über die kantonalen Erziehungsdirektionen angesprochen werden.
2. Speziell auf die Bedürfnisse der Schule ausgerichtete *Leiterkurse und Fortbildungskurse W+G* von Lehrerorganisationen, kantonalen Ämtern für J+S und ETS. In den Lehrerbildungsanstalten sollen vermehrt integrierte J+S-Leiterausbildungen W+G angeboten werden.
3. Das in diesem Jahr neu erschienene J+S-Leiterhandbuch W+G wird mit einer zusätzlichen *Broschüre W+G in der Schule* ergänzt. Ab März 1984 wird sie in allen J+S-Leiter- und Fortbildungskursen den teilnehmenden Lehrern unentgeltlich abgegeben. Sie kann ab Frühjahr gegen ein kleines Entgelt auch direkt bezogen werden, und zwar bei folgenden Adressen:
 - Schweizerischer Lehrerverein
Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich
(Telefon: 01/311 83 03)
 - Eidgenössische Turn- und Sportschule
Bibliothek, 2532 Magglingen (Tel. 032/22 56 44)
 Die Broschüre erscheint im Format A4 und umfasst 24 Seiten. Sie enthält ergänzend zum J+S-Leiterhandbuch W+G-Beiträge zu folgenden Themen:
 - Erwartungen an das Schullager / Bedürfnisse der Schüler
 - Entwicklungspsychologisches
 - Mögliche Zielsetzungen

- Schullager-Arten / Schullager-Typen
- Schullager-Ideen
- Programmbeispiele
- Bezug Lager – Normalunterricht
- Praktische Hinweise für Schullager
- Checkliste für die Organisation eines Schullagers
- Möglichkeiten von J+S/W+G in der Schule ausserhalb des Lagers
- Allgemeine Informationen über J+S/W+G
- Literaturliste
- Nützliche Adressen
- Stichwörter-Verzeichnis

Die Broschüre ist ein kurz gefasstes Hilfsmittel für Lehrer, die ein Schullager durchführen wollen, sei es nun mit oder ohne J+S/W+G.

4. In J+S werden alle Leiter von erfahrenen Fachleuten *betreut*. Die Programme von Anlässen, den sogenannten Sportfachkursen, gehen durch ihre Hände. Sie suchen den persönlichen Kontakt mit den Leitern. Dabei geht es nicht in erster Linie um Kontrolle, sondern darum, den Leitern eine kompetente Anlaufstelle anzubieten, bei der Auskünfte und Rat eingeholt werden können. Die Arbeitsgruppe will dafür sorgen, dass die Belange der Schule in Ausbildung und Einsatz der Betreuer noch besser als bisher berücksichtigt werden.

Die KOSLO, der SLV (Schweizerischer Lehrerverein), der SVSS (Schweizerischer Verband für Sport und Schule) und die ETS tun mit der hier dargestellten Aktion «W+G in der Schule» einen Schritt zur Verbesserung der Zusammenarbeit Schule und J+S. Damit sollen die zahlreichen Erlebnis- und Bildungsmöglichkeiten des Schullagers mehr Lehrern und Schülern zugänglicher werden.

Gerhard Witschi, Fachleiter W+G

Phänomena: Eine Idee – Eine Ausstellung – Eine Begegnung

Das «Zürcher Forum» beabsichtigt, in Zusammenarbeit mit der Stadt Zürich, im Sommer 1984 eine Ausstellung an der Seepromenade Zürichhorn zu veranstalten (12. Mai–23. Oktober 1984). Zweck dieser Ausstellung ist, den Besuchern die «phänomenale Welt» näher zu bringen, d.h. ihnen durch direkte Sinneswahrnehmung den Zugang zu Erscheinungen zu erschliessen, die über Reflexion nur zu unvollkommenen, abstrakten Vorstellungen führen. Die Ausstellung wird wissenschaftlich betreut durch die Eidg. Technischen Hochschulen von Zürich und Lausanne, die Universitäten Zürich und Genf sowie zahlreiche weitere wissenschaftliche Institutionen. Sie wird unter anderen von der Erziehungsdirektorenkonferenz patroniert.

Zweifellos wird diese Schau auch für die Schule von besonderem Interesse sein. Gar zu oft wird der

Schule ja Intellektualismus oder Kopflastigkeit vorgeworfen. Dabei denkt man, mit Bezug auf Pestalozzis Wort «Kopf, Hand und Herz», eher an eine Vernachlässigung der leiblichen und gemüthhaften Erziehung. Von Pestalozzi stammt aber auch die Beschreibung jeden Lehrgegenstandes nach «Form, Farbe und Zahl». Er war sich der Bedeutung sinnlicher Wahrnehmung als Weg zur Erkenntnis bewusst, so wie ja auch die thomistische Philosophie den Grundsatz aufstellte, «Alles was der Verstand erkennt, wird vorerst über die Sinne erfasst» (Nihil est in intellectu nisi prius in sensu).

Die Phänomena wird Anlass dazu sein, diese Feststellung neu zu begreifen. Dabei kann es sich auch um stummes Staunen handeln. Schon Goethe sagt ja, «Steine sind stumme Lehrer; sie machen den Beobachter stumm, und das Beste, was man von ihnen lernt, ist nicht mitzuteilen.» Welches Mahnwort in der heute so kommunikationserfüllten Welt! Die Kristalle mögen ihre Beschauer an diese Wahrheit erinnern.

Nun ist der moderne Mensch natürlich auch in Hinsicht auf sinnliche Wahrnehmung abgestumpft. In einer modernen, technisierten Welt mit ständigen Aggressionen von Leuchtreklamen und Geräuschkulissen fällt es schwer, Phänomene des Alltags sinnlich wahrzunehmen. Mit welcher Überraschung hat der Stadtmensch am ersten Verdunkelungsabend des letzten Krieges die Welt der Sterne wieder entdeckt. Ein Teil der modernen Kunst war daher bemüht, Urphänomene (Farbe, Klang, Bewegung) wieder in Erinnerung zu rufen. Das war das Anliegen von Wassily Kandinskis «Gegenklängen», oder von Hugo Balls dadaistischen Lautgedichten. Von der Purifikation der Sinne erwartete man die Wiederherstellung des zerrütteten Menschenbildes; allerdings meist ohne Erfolg, klagt doch Paul Klee, «Wir werden nicht verstanden, denn uns trägt kein Volk».

Was der Sprache künstlerischer Phänomena nicht gelang, wird vielleicht der Vorführung wissenschaftlicher Phänomena gelingen, d.h. den Menschen etwas «sehender» zu machen, so wie Rilke es antönte, wenn er vom «hinter die Dinge sehen» sprach.

Wir würden dann zum Urphänomen des Menschlichen vorstossen, von dem Pierre Teilhard de Chardin schrieb: «En ce qui touche la valeur de l'Esprit, j'observe que, du point de vue phénoménal où systématiquement je me confine, Matière et Esprit ne se présentent pas comme des «choses», des «natures», mais comme des simples variables conjuguées, dont s'agit de déterminer non l'essence secrète, mais la courbe en fonction de l'Espace et du Temps.»

Wir hoffen, dass sich möglichst viele Besucher der Phänomena dieser neuen Öffnung des Geistes bewusst werden.

E. Egger